

L1: Jes 35,4-7a L2: Jak 2,1-5

Ev: Mk 7,31-37

ER HAT „ALLES“ GUT GEMACHT

„Er hat alles gut gemacht.“ - Um die Tragweite und Bedeutung des heutigen Evangeliums besser zu verstehen, ist es hilfreich von diesem Schlusskommentar auszugehen, in welchem Gottes Schlusskommentar zu der von ihm erschaffenen Welt widerklingt: „Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Es war sehr gut.“ Dann ist aber nach der biblischen Erzählung etwas geschehen, was nicht so gut war, und die Schöpfung harret nun der Erlösung und der Heilung. Was wir heute über Jesus gehört haben und was uns als Heilungswunder vorgestellt wurde, hat offenkundig etwas mit dieser Heilung der Welt zu tun. Eigentlich wird nur ein Taubstummer geheilt, und trotzdem kommt die Menge zum Schluss, dass Jesus damit wirklich „alles“ gut gemacht hat. Wie das?

Sicherlich geht es dabei nicht bloß um die zufällige Heilung eines armen Behinderten, sondern um ein beispielhaftes Geschehen, in dem etwas Grundlegendes zum Ausdruck kommt. Obwohl diese Heilung im heidnischen Gebiet an einem Heiden geschieht, geht es nicht nur um diesen einen Menschen. Genaugenommen – wenn man die griechischen Begriffe hernimmt – handelt es sich nicht um einen „Taubstummen“, sondern um einen „schwerhörigen Stotterer“, einen also, der nicht wirklich hören und deshalb auch nicht klar reden kann.

Das Signal - bevor Jesus heilend wirkt „Er nahm ihn beiseite, von der Menge weg“ - kann zweierlei zeigen. Einerseits begegnet uns diese Formulierung sonst immer im Zusammenhang mit der besonderen Belehrung oder mit dem Nachhilfeunterricht, den Jesus den Jüngern geben muss. Der Evangelist will uns damit sagen: Nicht nur dieser arme Heide ist schwerhörig und stottert, sondern vielmehr sind vielleicht auf geistige Weise auch die Jünger – und letzten Endes auch wir selber – damit gemeint. Diese Schwerhörigkeit und die mangelnde Fähigkeit zum klaren Wort haben möglicherweise aber auch etwas mit dem Sein in der Menge zu tun. Das Denken der Menge, die Ideen, die Botschaften der Gesellschaft sind so laut, dass ein klares Hören der Wahrheit nicht mehr möglich ist. Die Wahrnehmungsfähigkeit ist getrübt, weil die Mehrheitsmeinung wie ein Filter über dem Denken liegt. Tatsächlich bemüht sich Jesus gerade, den Jüngern ihr nationalistisches Denken, das von der Vorstellung ausgeht, nur die Juden bzw. Israel seien das Volk Gottes, auszutreiben.

Auch für uns gilt, dass es sehr schwer ist zu einem klaren Hören zu kommen. Heute ist das sogar besonders schwer. Die Informationsflut, der wir ausgesetzt sind, die zahlreichen Ablenkungen, der Lärm, die Bilderflut ... alles das kann unsere geistigen Sinne behindern und uns von der Wirklichkeit und der Offenheit für den Augenblick trennen. Man denke nur an die vielen „Cyberzombies“ auf unseren Straßen, Plätzen und in den öffentlichen Verkehrsmitteln. So viele sind völlig absorbiert vom Bildschirm ihrer Smartphones, so dass sie die Wirklichkeit um sich herum nicht mehr wahrnehmen, sie dringt kaum noch zu ihnen durch, und man muss auf der Straße aufpassen, dass man nicht von "solch einem Zombie" über den Haufen gerannt wird. Um wieder frei und hörend zu werden, muss uns Jesus buchstäblich von der Menge wegnehmen. Wie wichtig sind die Zeiten der Stille, in denen man auch das Handy draußen lässt.

Die Leute, die den schwerhörigen Stotterer zu Jesus gebracht haben, wollten, dass er ihm die Hände auflegt - das ist so die klassische Vorstellung, wie ein Heiler vorzugehen hat. Aber Jesus muss in diesem Fall zu einer drastischeren Methode greifen: Er legt ihm die Finger in die Ohren. Das ist sehr sanft ausgedrückt. Das griechische Wort „Ebalen“ meint eigentlich: durchstoßen, durchschießen. Das heißt, da ist ein regelrechter Stöpsel zu durchbrechen, da braucht es Kraft. Und tatsächlich ist es sehr schwer, den Filtern der Vorurteile unserer Gesellschaft, unserer Zeit und religiöser Ideen, die sich eingenistet haben, zu entkommen, um wieder ganz frei die Stimme Gottes hören zu können.

Jesus berührt die Zunge mit seinem Speichel. Nach dem damaligen Verständnis ist das verdichteter Atem, verdichteter Geist. Der Heilige Geist muss die Zunge von ihrer Fessel lösen. Nur so kann das Stottern überwunden

werden. Und mit dem „Stottern“ dürfen wir hier alle unsinnige Redeweise verbinden, die aus dem kommt, der den falschen inneren Stimmen gehorcht. Seine Rede mag zwar sprachlich fehlerlos sein, aber trotzdem nur Unsinn verbreiten. Nur der Heilige Geist kann die Rede befreien und zur Wahrheit führen.

Mit dem aramäischen Wort „Effata“ spricht Jesus auch gar nicht die leiblichen Sinne an, sondern den Menschen. Er sagt nicht: „Öffnet euch“, sondern „Öffne dich!“

„Sogleich öffneten sich seine Ohren ...“ Während zuvor, als die Rede davon war, dass Jesus seinen Finger in die Ohren des Menschen steckte, der Begriff „Ota“ verwendet wurde, der Begriff, der für die leiblichen Ohren steht, verwendet der Evangelist nun das Wort akoua. Damit macht er klar, dass es sich bei dieser Hörbehinderung nicht um ein körperliches sondern um ein geistiges Problem handelte, denn was sich nun öffnet, sind nicht die physischen Ohren, sondern das Gehör im Sinne von „Verstehen“. Nun wird die Zunge von ihrer „Fessel“ befreit. Es geht um die Befreiung des Menschen zu seinem wahren Wesen, das sich nur durch das Hören auf Gottes Wort entfalten kann – und das sich dann auch frei geben und ausdrücken darf. Es geht hier wirklich um die Heilung und Wiederherstellung des Menschen.

Die Befreiung von den Fesseln falscher Ideen, die Befreiung von den Fesseln der Angst (was wird die Menge sagen/denken?), die Befreiung zu leben in wahrer Identität vor Gott ist das Ziel. Und alle, die Zeugen dieses Vorgangs sind, begreifen, dass hier mehr geschehen ist, als dass ein Behinderter gesund geworden ist. Sie sagen am Ende „Er hat alles gut gemacht“. Nicht weil er einen schwerhörigen Stotterer gesund gemacht hat, sondern weil er macht, dass die „Schwerhörigen verstehen und die Sprachlosen sprechen“.

Wenn Jesus uns die Berührung schenkt, die uns auf diese Weise zum Leben öffnet, dann wird tatsächlich alles gut.

P. Dr. Clemens Pilar COp